

des Raumes in ein günstigeres Licht setzen, und die Gruppierung der drei Apsiden und des quadratischen Hauptschiffes um die mächtig hohe Vierungskuppel noch gefälliger machen. Jetzt fehlt fast jeder architektonische Schmuck; kalte, weiß getünchte Wände umschließen den leeren Raum. Nur wenige sehr beschädigte und verblichene Reste älterer Freskomalereien bezeugen die Intention des Baumeisters, die Dürftigkeit der Architektur durch malerischen Schmuck zu bedecken.

Die Chorapsis wird von der übrigen Kirche durch eine mit eleganter Marmorverkleidung und schöner Gliederung errichtete Mauer wie eine Sacristei abgesondert. Eine Nische in der Mitte dieses bis zur Kämpferlinie des großen Gurtbogens hinaufreichenden Einbaues ist für den Hochaltar bestimmt. Rechts und links davon geleiten zwei kleine Thüren in den für die Geistlichkeit reservirten Chorraum. Die vorzügliche Detailbildung in den Profilen und in den Pilaster- und Sockelfüllungen läßt sich freilich aus der kleinen Durchschnittszeichnung nicht erkennen; wohl aber die Anordnung im Allgemeinen und die trefflichen Verhältnisse. Dem Choreinbau ebenbürtig ist das schon erwähnte, gewiß der gleichen Künstlerhand zu dankende Hauptportal. Ein einfach profilirter Rundbogen ruht auf schmalen, von größeren cannelirten korinthischen Pilastern eingerahmten Pfeilern. Die äußeren, auf Stylobaten stehenden Pilastern tragen ein vollständiges Gebälk mit Giebelabschluss: ein musterhaftes Beispiel einfachster Schönheit, erzielt durch die ursprüngliche Wirkung guter Verhältnisse und richtiger Profilierungen. In den Füllungen der Stylobate zwei schlichte Wappen, deren eines die Namenszeichen der Madonna, die durcheinander geschlungenen Buchstaben S und M mit einer Krone darüber enthält; das zweite Wappen ist das der Stadt Spello mit dem Kreuz und den zwei Spiegeln. Unter dem letzteren liest man die Jahreszahl 1539. Der Bau ist aus gemeinen Bruchsteinen hergestellt, das, wie es scheint, weit spätere Kranzgesims besteht aus Backstein-Formsteinen.

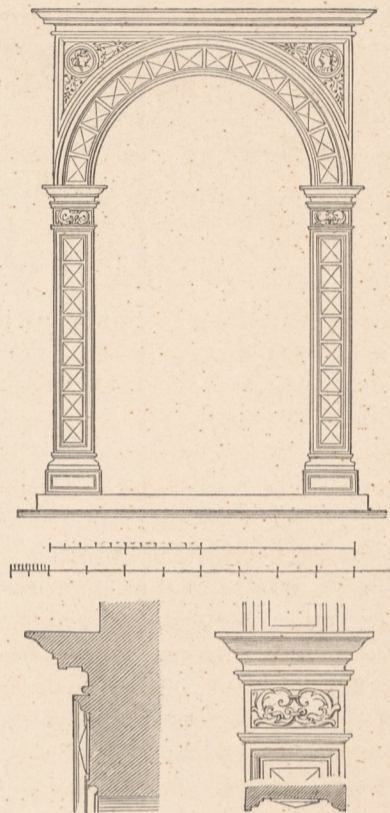
## 2. Profanarchitektur der Renaissance.

Spello besitzt meines Wissens kein Beispiel eines Profanbaues aus dem 15ten Jahrhundert, und auch, was aus dem folgenden Jahrhundert hier namhaft zu machen ist, erscheint geringfügig.

Der Palazzo comunale (6 in Nr. 64) ein die obere Ecke der „piazza“ an der Hauptstraße der Stadt einnehmendes, durch mehrfache Umbauten ganz unansehnlich gewordenes Gebäude erstand im dritten Viertel des 16ten Jahrhunderts. In dem bei anderer Gelegenheit schon citirten Verzeichniß der Familienwappen in Spello ist bei demjenigen der Familie Ambrosini bemerkt, daß der Dr. Pietro Ambrosini, seit 1571 Prior von S. Lorenzo, im Jahre 1575 den neuen palazzo comunale einweihte. Der große kahle Bau ist äußerlich durch nichts als durch einen an der Straße neben dem Haupteingange angelegten, mit vielen Wappen ausgestatteten steinernen Brunnen ausgezeichnet. Im Hauptgeschosß befindet sich ein großer Saal mit mehreren guten Thüren und einem großen Kamin, dessen Gebälk auf zwei mächtigen Consolen ruht. Darüber an der Wand das Wappen der Stadt in Stein gearbeitet.

Ein eifriges Suchen in den Straßen Spello's ergab nur noch ein weiteres Resultat. Ich fand an dem Hause Via di Torre Properzio Nr. 30 eine sehr delicat in Marmor ausgeführte Hausthür, deren Profilierungen, so wie die exacte Behandlung der ungemein zarten Details mich auf den Meister des Altarwerks in S. Maria Maggiore, Rocco da Vicenza, als ihren Verfertiger schließen lassen. Der nebenstehende Holzschnitt Nr. 72 bringt die Thür und einige ihrer Profilierungen zur Darstellung. Auf dem schmalen Friesen unter der Ver-

dachung steht die allen Feindseligen den Eintritt verwehrende Inschrift: OSTIVM HOSTIBVS OBSTO.



Nr. 72. Hausthür in der Via di Torre Properzio Nr. 30 zu Spello.

Nördlich von Spello liegt zwischen den beiden bei der s. g. Chiesa tonda zusammenführenden Wegen 1 Kilometer etwa von der Stadt entfernt die an ihren herrlichen Cypressenalleen weithin in der Ebene erkennbare Villa Pamfili oder Pier-Marini, jetzt Eigenthum des Herrn Pietro Menicacci-Tani in Foligno. Ohne specielle Erlaubniß des Besitzers, welche zu erbitten es mir an Zeit gebrach, war der Eintritt in die den Architekten interessirenden eingeehten Theile des Gutes und zu den Gebäuden nicht zu erlangen. Einen auf einige Genauigkeit Anspruch machenden Situationsplan war ich daher nicht in der Lage aufzunehmen; ich mußte mich auf eine flüchtige Seizzirung nach dem Augenschein vom Thale und den umgebenden Wegen aus beschränken, um in dem umstehenden Holzschnitte Nr. 73 dem Leser eine bildliche Beihülfe zum Verständniß der folgenden Beschreibung zu gewähren.

Die große Heerstraße begrenzt das Grundstück gegen Westen, nach Nordosten bildet der zur Porta Poëta steil ansteigende Weg die Grenze, südwärts schließen sich längs der niedrig liegenden Straße Felder, weiter aufwärts am Bergabhänge Olivenpflanzungen an, welche letztern auch für die Villa im engeren Sinne des Wortes den silbrig grünen Hintergrund liefern (bei *kkk* in Nr. 73). Das theils unmittelbar von der Chaussee her, theils über einem zurücktretenden, langgedehnten, niedrigen Felsabsturze (demselben, an welchen die oben erwähnte antike Futtermauer (*o*) sich anlehnt) ansteigende Terrain ist mit kluger Ueberlegung für den Plan benutzt. Die verwitterte Felsbank bildet von Natur eine Terrasse, welche die Hand des Architekten ohne allzugroßen Aufwand zu einem schönen Spaziergange (*e, e*) ausbilden konnte. Eine imposante Stützmauer mit zahlreichen balkonartigen Erkern stellt die ebene Terrassenfläche her. Nördlich grenzt sie das eigentliche „casino“ (*a*), das Hauptgebäude der Villa, ab. Die südliche Hälfte des künstlichen Plateaus nehmen die Wirtschaftsgebäude und Stallungen (*b, b*) ein. Ein Fahrweg zweigt sich unterhalb der Terrasse von der Heerstraße ab und erreicht, in einem spitzen Winkel umwendend, zunächst die Einfahrt zu dem Wirtschaftshofe (*e*)